

Wie messe ich die Leistungsfähigkeit meines Unternehmens?

Paritätische Dienste Bremen bilanzieren ihr Wissen

Das Wissen einer Organisation, die Kenntnisse und Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spielen in modernen Unternehmen eine immer größere Rolle. Übliche Bilanzen und Controllinginstrumente können allerdings dieses intellektuelle Kapital gar nicht erfassen. „Wie messe ich die Leistungsfähigkeit meines Unternehmens, wie stelle ich sie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nachvollziehbar dar und wie können daraus Maßnahmen zur Verbesserung abgeleitet werden?“ – diese Frage stellen sich zunehmend Dienstleister im sozialen Bereich.

So auch die Paritätischen Dienste Bremen (PDB). Auf der Suche nach einem geeigneten Management-Instrument stieß Geschäftsführer Rüdiger Daartz auf die Wissensbilanz. „Die Wissensbilanz ist ein erprobtes Instrument zur gezielten Darstellung und Entwicklung des intellektuellen Kapitals unseres Pflegedienstes. Sie beschreibt die Zusammenhänge zwischen dem Wissen unserer Mitarbeiter, unseren Zielen, den Geschäftsprozessen und unserem Geschäftserfolg“, so Daartz.

Die Paritätischen Dienste Bremen (PDB) betreuen ältere, kranke und behinderte Menschen ambulant in ihrem häuslichen Umfeld. Für behinderte Menschen bieten sie Persönliche Assistenz und Pflege, für ältere Menschen ServiceWohnen und häusliche Krankenpflege. Mittlerweile arbeiten 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Pflegedienst. Und es sollen noch mehr Kunden und Mitarbeiter werden. „Aber dafür müssen unsere Dienstleistungen gut sein und wir müssen ein attraktiver Arbeitgeber mit guten

Mit der Qualitätsmanagement-Beauftragten Juliane Ellerhorst macht die Wissensbilanz der PDB Fortschritte.



Arbeitsbedingungen und innovativen Strukturen sein“, so Rüdiger Daartz.

In vier Workshops innerhalb von nur zwei Monaten führten 12 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ganz unterschiedlichen Bereichen der PDB gemeinsam mit Moderatoren der Firma Wissensbilanz-Nord die Analyse durch. Ausgehend von den Zielen der Organisation wurden ihnen ganz unterschiedliche Fragen gestellt, die sie bewerten mussten. Werden genügend und die richtigen Maßnahmen zur Kundengewinnung ergriffen? Machen wir die richtigen Fortbildungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Haben wir die richtigen Strukturen, damit neue Dienstleistungen überhaupt entwickelt werden können? „Die Antworten wurden gewichtet und in ein Portfolio eingetragen. Jetzt sehen wir auf einen Blick, wo wir die meisten Verbesserungspotenziale haben“, sagt Juliane Ellerhorst, Qualitätsmanagement-Beauftragte der PDB.

Genau da soll jetzt angesetzt werden. In Arbeitsgruppen, die wieder aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ver-

schiedenen Abteilungen zusammengesetzt sind: „Zum Beispiel müssen in der individuellen Schwerbehindertenbetreuung oder in der Pflege Mitarbeiter im Krankheitsfall oft sehr kurzfristig einspringen. Das führt sowohl bei unseren Kunden als auch bei unseren Mitarbeitern zu Unzufriedenheiten“, so Ellerhorst. Neue Modelle wie extern organisierte Bereitschaft, zusätzliche Springkräfte oder finanzielle Anreize könnten das Problem lösen. „Hier werden wir neue Verfahren entwickeln“, sagt Daartz. Auch das Fortbildungsprogramm soll überarbeitet und mehr Wert auf soziale Kompetenzen und Zusammenarbeit im Team gelegt werden. In einer weiteren Arbeitsgruppe will man ein Ideenmanagement entwickeln, um Verbesserungsvorschläge der Mitarbeiter zu erfassen und ein kreatives Arbeitsklima zu fördern.

„Das ist ein spannender Prozess, durch den wir unsere Arbeit jetzt und in Zukunft verbessern können“, bewertet Rüdiger Daartz. Deshalb soll die Wissensbilanz der Paritätischen Dienste im Frühjahr 2013 auch wieder auf den Prüfstand.

Engagement macht Sinn!

Aktivoli-Freiwilligenbörse 2013 im Bremer Rathaus



Interessante
Gespräche und
Kontakte: Die
Aktivoli 2012
von oben.

ten. Die Aktivoli bringt Interessierte und gemeinnützige Organisationen, die Unterstützung brauchen, ins Gespräch. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit Beratungen und Workshops ergänzt die Freiwilligenbörse.

Über 2000 Besucher haben die letzte Aktivoli im Februar 2012 besucht und Kontakte zu den 70 gemeinnützigen Ausstellern geknüpft. Rund 25 Prozent der BesucherInnen haben sich noch während der Börse für ein freiwilliges Engagement entschieden.

Am 17. Februar 2013 ist es wieder soweit: Zum fünften Mal öffnet die Aktivoli-Freiwilligenbörse die Türen des Bremer Rathauses. Gemeinnützige Organisationen aus den Bereichen Soziales, Kultur, Sport und Umwelt präsentieren zwischen 11.00 und 17.00 Uhr ganz unterschiedliche Möglichkeiten des freiwilligen Engagements. Schirmherr der 5. Aktivoli-Freiwilligenbörse ist Bürgermeister Jens Böhrnsen.

Ob junge Menschen, Berufstätige oder Senioren: über 170.000 Bremerinnen und Bremer engagieren sich bereits jetzt freiwillig für eine gute Sache. Zum Beispiel als Lesehelfer an Bremer Schulen, als Pate für einen Jugendlichen in der Ausbildung oder als „Zeitschenker“ in einem Besuchsdienst für ältere Menschen.

Doch nicht alle wissen, wo und wie sie sich engagieren können oder möch-

INFORMATIONEN

Freiwilligen-Agentur Bremen
im SFD Bremen e.V.
Dammweg 18-20, 28211 Bremen

Tel: 0421 / 34 20 80
info@freiwilligen-agentur-bremen.de
www.freiwilligen-agentur-bremen.de

Mädchenhaus eröffnet Mädchenzentrum

Treffpunkt für Mädchen in Gröpelingen



Caterina
Bartulin Melo (l)
und Ina Bernard
im Kreise von
Kolleginnen
und Gästen bei
der Eröffnung
des neuen Mäd-
chenzentrums.

teil. Deshalb beschloss in der Folge der Controllingausschuss Gröpelingen, eine neue Einrichtung für die freizeitpädagogische Mädchenarbeit zu schaffen – finanziert vom Sozialzentrum Gröpelingen/Walle, Sozialdienst Junge Menschen. Eine entsprechende Ausschreibung gewann der Verein Mädchenhaus Bremen.

Es folgte eine zweijährige Planungs- und Anlaufphase. Das größte Problem dabei war die Suche nach einem geeigneten Gebäude. Im März 2012 fand die Immobiliensuche ein glückliches Ende, als passende Räume in der Schweidnitzer Straße 13 gefunden waren. Atelier, Computerraum, Küche, Bewegungsraum bieten viel Platz für die verschiedenen Aktivitäten. Wichtig ist den Organisatorinnen, dass die Mädchen sich am Angebot beteiligen und darüber mitbestimmen.

Seit Anfang Oktober 2012 gibt es ein neues Mädchenzentrum im Bremer Stadtteil Gröpelingen. Mädchen ab 12 Jahre können hier kreativ sein, am Computer arbeiten, tanzen oder sich mit Freundinnen treffen. An die beiden Mitarbeiterinnen Caterina Bartulin Melo und Ina Bernard können sich die Mädchen auch wenden, wenn sie Ärger oder Probleme

im Elternhaus, in der Schule oder im Freundeskreis haben.

„Mädchen brauchen nicht nur Schutzräume, sondern auch Freiräume“, so Heike Ohlebusch, Geschäftsführerin des Vereins Mädchenhaus. Und die waren im Stadtteil Gröpelingen kaum vorhanden, so eine Bestandsaufnahme aller Jugendeinrichtungen im Stadt-

Maik Buchcienski: Mein Glück liegt in der Küche

Integrationsfachdienst bietet Berufsorientierung für Jugendliche mit Behinderungen

Maik Buchcienski schnippelt am liebsten Gemüse, bestückt die Salatbar und räumt die Spülmaschine aus. Schon als Schüler hat er sich dafür begeistert. Seine Leidenschaft wurde zum Beruf. Der 22-Jährige ist seit dem 1. Dezember fest angestellt in der Küche der Freien Waldorfschule im Bremer Stadtteil Schwachhausen. „Küche ist seine Welt“, wissen das Küchenteam und das Schulkollegium. Der junge Mann ist ein Paradebeispiel für die inklusive Arbeitswelt – denn Maik Buchcienski hat eine geistige Behinderung.

Bremer Jugendliche mit Behinderungen erhalten in diesem Schuljahr neue Möglichkeiten, ihre berufliche Zukunft zu planen. Schülerinnen und Schüler, die in der Vorabgangs- oder Abgangsklasse sind und als schwerbehindert gelten, können am Programm „Individuelle Berufsorientierung“ teilnehmen. Eine amtliche Feststellung der Schwerbehinderung ist dazu nicht erforderlich. Die Jugendlichen verbessern damit ihre Möglichkeiten, sich später für einen Job auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Für die Umsetzung der Individuellen Berufsorientierung als ein Teil des bundesweiten Programms „Initiative Inklusion“ erhält das Land Bremen 380.000 Euro vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS). Dieser Betrag wird bei Bedarf durch die Ausgleichsabgabe aufgestockt. Die Integrationsfachdienste (IFD) in Bremen und Bremerhaven wurden beauftragt, das Programm durchzuführen.

Betroffene Jugendliche werden über einen Zeitraum von ein bis zwei Jahren individuell auf ihrem Weg ins Arbeitsleben begleitet. Wie Maik Buchcienski lernen sie mithilfe der IFD-Fachkräfte ihre ganz persönlichen Interessen und Potenziale kennen. In einer sogenannten „Berufswegekonferenz“ erörtern sie gemeinsam mit den Eltern, Lehrkräften und der Agentur für Arbeit einen möglichen Berufsweg. Auch über ein betriebliches Praktikum wird in



Maik Buchcienski in „seiner“ Küche.

dem Gespräch beraten. „Maik konnte gut praktische Tätigkeiten ausführen, er liebte Routineaufgaben“, so Susan Cathrin Dübbers-Olms, die Beraterin bei der Integrationsfachdienst Bremen GmbH. „Und er besaß wichtige Basiskompetenzen wie Interesse, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.“ Der junge Mann hat anschließend in mehreren Küchen ein Praktikum gemacht. Im letzten Betrieb fand er seinen Traumjob als Küchenhelfer.

Ein passendes Betriebspraktikum zu absolvieren, lautet daher das Motto für den zweiten Teil des Programms „Individuelle Berufsorientierung“. Die Jugendlichen werden von ihrer Beraterin oder ihrem Berater unterstützt, einen Praktikumsplatz zu akquirieren und sich zu bewerben. IFD-Fachkräfte betreuen sie während des Praktikums. Die betrieblichen Erfahrungen werden ausgewertet. Manchmal schließen sich weitere Praktika an. „Wenn es passt, ist es wichtig, am Betrieb dranzubleiben“, berichtet Stefan Höppner, Leiter vom Integrationsfachdienst in Bremen. „Im Anschluss an die Schulzeit können dort Maßnahmen der beruflichen Re-

habilitation, wie zum Beispiel die Unterstützte Beschäftigung, den Weg zu einem festen Job ebnen.“

Maik Buchcienski hat seinen Platz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden. Susan Cathrin Dübbers-Olms wird seinen Berufsweg weiter im Blick haben.

Annähernd 700 Menschen mit Handicaps und zahlreiche Arbeitgeber nutzen im Jahr das umfangreiche Unterstützungsangebot der Integrationsfachdienst Bremen GmbH (IFD Bremen). Insgesamt 25 Fachberaterinnen und Fachberater stehen ihnen zur Seite. Neben dem „Jobbudget“, einem ehemaligen Bundesmodellprojekt, gibt es weitere Tätigkeitsfelder: „Unterstützte Beschäftigung“ und die Integrationsberatung, die hauptsächlich Unternehmen berät. Auftraggeber des IFD Bremen sind das Integrationsamt Bremen, die Agentur für Arbeit Bremen, das Jobcenter Bremen, die Deutsche Rentenversicherung, weitere Rehabilitations- und Unfallversicherungsträger sowie das Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Früh geboren und früh geborgen

Der Verein für integrative Frühförderung unterstützt Familien mit frühgeborenen Kindern



Frühgeborene Kinder
brauchen intensive
Zuwendung.

Immer mehr Kinder kommen weit vor ihrem Geburtstermin und mit einem sehr geringen Körpergewicht zur Welt. Diese Frühgeborenen brauchen für eine gesunde Entwicklung behutsame Unterstützung. Der Verein für integrative Frühförderung (VIF) hat daher für Familien mit frühgeborenen Kindern in Bremen ein spezielles

Beratungs- und Unterstützungsangebot geschaffen, dass seit drei Jahren sehr erfolgreich umgesetzt wird.

Bereits im Krankenhaus werden erste Kontakte mit den Eltern hergestellt. Sobald Mutter und Kind dann zuhause sind, kommen die Mitarbeiterinnen ins Haus, um im gewohnten Umfeld die Entwicklung des Säuglings zu beobachten, Fragen zu Verhalten und Ernährung zu beantworten und die Eltern und die Familie im Umgang mit den besonderen Bedürfnissen eines Frühchens zu begleiten.

„Eltern von Frühgeborenen sind am Anfang oft traumatisiert, und können vieles nicht aufnehmen. Sie sind sehr mit sich beschäftigt, daher bedarf es einer längeren Phase der Unterstützung, vor allem auch nach dem Krankenhausaufenthalt“, so Projektleiterin

Monika Klein. Es sind vor allem Level-1-Frühchen, also Kinder, deren Geburtsgewicht unter 1500 Gramm liegt und die vor der 32. Schwangerschaftswoche zur Welt kommen, um die sich Monika Klein und ihre Kolleginnen kümmern.

Anfangs ist der Beratungsbedarf der Familien besonders hoch, so dass die Besuche nach der Geburt wöchentlich stattfinden. Später verlängern sich die Abstände zwischen den Besuchen. Im Schnitt werden pro Kind ca. zehn Hausbesuche durchgeführt, verteilt über die ersten drei bis sechs Monate nach der Geburt.

Finanziert wird das Projekt bis Anfang 2013 durch die Aktion Mensch und die Kroschke-Stiftung. Es laufen aber bereits Gespräche mit den Krankenkassen, um eine dauerhafte Finanzierung und Fortführung sicherzustellen.

Was ist Kindes-Wohl-Gefährdung?

Bundesweit erste Broschüre in Leichter Sprache zum Thema Kindeswohl



Präsentierten
die neue Kindes-
wohl-Broschüre:
Pädagogische
Leiterin Stefanie
Bargfrede,
Lebenshilfe-
Geschäftsführer
Andreas Hoops.
Testleserin Ni-
cole Papendorf
und Sozialis-
atorin Anja
Stahmann.

Die Broschüre entstand bei der Lebenshilfe Bremen. Zwei Mitarbeiterinnen aus dem Bereich „Hilfen zur Erziehung“ wurden von Eltern gefragt: „Was Kindeswohl denn sei? Weil es kein anschauliches Material zu diesem Thema gab, erarbeiteten die Lebenshilfe-Mitarbeiterinnen einen Text – in Leichter Sprache geschrieben, damit alle Eltern den Text verstehen können – ob sie aus einem anderen Land kommen, Leseschwierigkeiten haben oder eine geistige Beeinträchtigung. Das Büro für Leichte Sprache der Lebenshilfe Bremen hat den Text übersetzt. Anschaulich werden in der Broschüre die Gefährdung von Kindern und ihr Wohlergehen gegenübergestellt. Zeichnungen zeigen, was richtig und was falsch ist. Negativ ist zum Beispiel: „Die Eltern bestrafen ihr Kind oft. Sie tun nichts, wenn es weint.“ Positiv ist: Die Eltern zeigen dem Kind, dass sie es lieben. Sie schmusen und kuscheln mit dem Kind.

Kindes-Wohl-Gefährdung – Was ist das? heißt die bundesweit erste Broschüre in Leichter Sprache zum Thema Kindeswohl. Detailliert und anschaulich ist darin erklärt, was gut und was schlecht ist für ein Kind, worauf Eltern achten müssen, wo sie Unterstützung bekommen.

BROSCHÜRE „KINDESWOHL“

kostet 5 Euro (plus Verpackung und Porto)
Lebenshilfe Bremen,
Waller Heerstraße 55, 28217 Bremen,
Telefon (0421) 387770
zentrale@lebenshilfe-bremen.de